

# NEUES ARCHIV

für die  
Geschichte der Diözese Linz

12. Jahrgang

Heft 1

Linz 1998/99

## INHALT

### I. DOKUMENTATIONEN ZUR NS-ZEIT

Rudolf Zinnhobler Bischof Gföllners letzter Hirtenbrief	5
Rudolf Zinnhobler Predigt Bischof Fließers zum 500-Jahr-Jubiläum der Stadtpfarrkirche Steyr (17. Oktober 1943)	9
Monika Würthinger Franz Jägerstätter - Gedenken 1997	14
Reinhard Moos Die Rehabilitierung Franz Jägerstätters durch das Landgericht Berlin	26
Monika Würthinger Das „Jägerstätter Fenster“ in der Wiener Votivkirche (Propsteipfarre zum Göttlichen Heiland)	31
Hans Marsálek Die geistlichen Gefangenen im Konzentrationslager Mauthausen/Gusen	33
Johannes Ebner Kirche in Oberdonau. Bilddokumente aus dem Diözesanarchiv Linz	42

### II. ALLGEMEINE BEITRÄGE

Rudolf Zinnhobler Der hl. Martin und seine Zeit	73
Ernst Weber 350 Jahre Mariensäule Wernstein	89
Josef Hörmandinger Die Pfarrer von Hartkirchen im 18. Jahrhundert	95
Isfried H. Pichler Laurenz Pröll. Prämonstratenser des Stiftes Schlägl. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens	125
Friedrich Schragl Der Kirchenhistoriker Josef Wodka (1908 - 1970)	149

### III. REZENSIONEN

153

## KIRCHE IN OBERDONAU BILDDOKUMENTE AUS DEM DIÖZESANARCHIV LINZ

Zusammengestellt und kommentiert von Johannes Ebner

Die historisch-literarische Auseinandersetzung mit den Maßnahmen des Nationalsozialismus im Bereich der Diözese Linz hat in mehreren Publikationen, zahlreichen Prüfungsarbeiten sowie in Vorträgen und Ausstellungen ihren Niederschlag gefunden.

Eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse versuchte vor knapp 20 Jahren der Sammelband „Das Bistum Linz im Dritten Reich“, dem intensive Befragungen von Zeitzeugen vorangegangen waren und u. a. einen ersten biographischen Katalog inhaftierter oder sonst vom damaligen Regime belangter Priester erbrachte.

Eine erhebliche Erweiterung der Basis für diese Arbeiten bildeten die neu erschlossenen und der Forschung zugänglich gewordenen Dokumentationsbestände des Diözesanarchivs.

Neueste Fallstudien hiezu haben im personalgeschichtlichen Bereich den Informationsstand wesentlich erweitert.

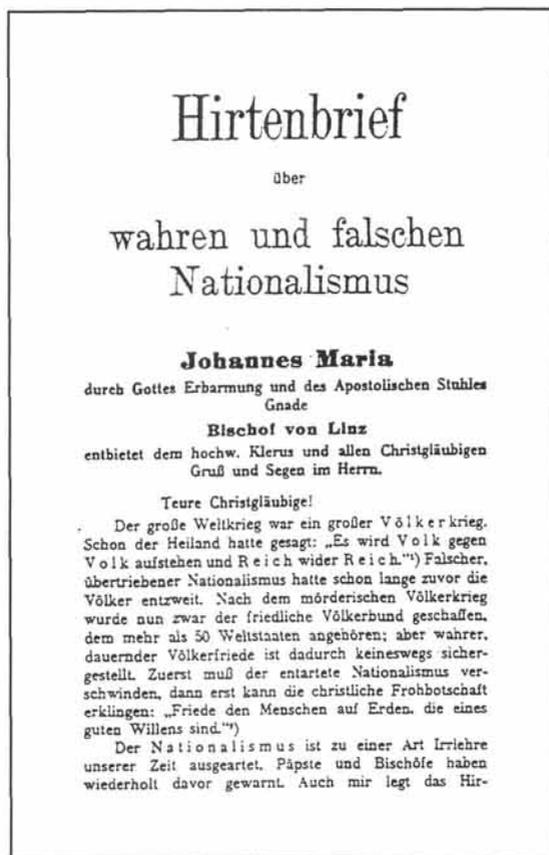
In jüngster Zeit hat sich die am Beispiel von Franz Jägerstätter personalisierte Auseinandersetzung mit dem diktatorischen Regime einer kircheninternen neuen Qualität der Fragestellung zu nähern versucht.

Sehr prägnant formulierend brachte die Richterin anlässlich der formalen Aufhebung des Todesurteils Franz Jägerstätters das Problem der historischen Bewertung auf den Punkt, indem sie sagte: „Den großen Umbruch rechtfertigt die Geschichte, der kleine stört die Ordnung.“



*Sondermarke 1988*

Die nachfolgenden wenig bekannten Bilddokumente aus den Beständen des Diözesanarchivs wollen nicht die Anklagebank für damals Verantwortliche beliebig erweitern, aber Gelegenheit zur Reflexion über den Einsatz von Machtmitteln, vor allem auch medialer - damals und heute - geben.



*Titelblatt (Sonderdruck) des Hirtenbriefes vom 21. Jänner 1933,  
abgedruckt in: Linzer Diözesanblatt 79 (1933) 1-14.*

Bischof Gföllner (1915 - 1941), zwar im politischen System der Zwischenkriegszeit verfangen, war ein früher Warner. Er hatte die der katholischen Kirche drohenden Gefahren durch den Nationalsozialismus schon lange vor dem Anschluß sehr klar gesehen und sie in seinem berühmten gewordenen „Hirtenbrief über den wahren und falschen Nationalismus“ vom 21. Jänner 1933 - neun Tage vor der Ernennung A. Hitlers zum deutschen Reichskanzler - angeprangert, wobei er darin die Schlußfolgerung zog, daß es unmöglich sei, „gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“.

Der Hirtenbrief fand auch im Ausland große Beachtung und erlebte innerhalb weniger Monate acht Auflagen (insgesamt 35.000 Stück). Einige Sätze dieses harten Briefes trugen ihm allerdings auch den Vorwurf ein, ein maßgeblicher Vertreter eines kirchlichen Antisemitismus zu sein. Das veranlaßte Gföllner, seine Feststellungen im „Linzer Diözesanblatt“ vom 22. März 1933 erneut zu bekräftigen.

Dieses Hirtenwort darf sogar in mancher Hinsicht als Schrittmacher für die am 14. März 1937 von Papst Pius XI. erlassene Enzyklika „Mit brennender Sorge“ angesehen werden.

## Bischofswechsel mitten im Krieg



*Diözesanbischof Johannes M. Gföllner (Mitte) mit Josephus Cal. Fließer  
am Tag der Bischofsweihe, 11. Mai 1941 (DAL, Bildarchiv M I 230).*

Bereits 1931 hatte Bischof Gföllner den Apostolischen Stuhl um Ernennung eines Weihbischofs gebeten. Erst 10 Jahre später wurde durch die Ernennung des Theologieprofessors Dr. Josephus Calasancius Fließer zum Titularbischof von Gargara und (ersten) Weihbischof in Linz diesem Wunsch entsprochen.

Im Linzer Mariendom empfing er am 11. Mai 1941 die Bischofsweihe. Drei Tage vor seinem Tod bestellte Gföllner seinen Weihbischof noch zum Generalvikar (1. Juni 1941). Fließer, ab 5. Juni 1941 Kapitelvikar, wurde vor allem wegen der allgemeinen kirchenpolitischen Verhältnisse aber auch der Kritik einiger weniger an seiner Amtsführung erst 1946 zum Diözesanbischof ernannt.

M. 5.: Konsekration des neuen Weihbischofes Dr. Jos. Cal. Fließer durch Sr. Exz. Joh. Maria Gföllner, Bischof Menzelauer (St. Pölten) u. Weihbischof Seydel (Wien) unter überaus großer Beteiligung des Volkes aus Stadt u. Land. Exz. Gföllner überlebte nur mit Mühe die lange Fronktion (9. 10. 15. d.) es war seine letzte Pontificalfronktion. Seine Krankheit (Leberleiden) ist ins Erweiterteste getreten, doch geben ihm die Ärzte noch Wochen u. Monate.

*Chronik des Linzer Priesterseminars über Bischofsweihe (von Dr. Josef Häupl verfaßt).*

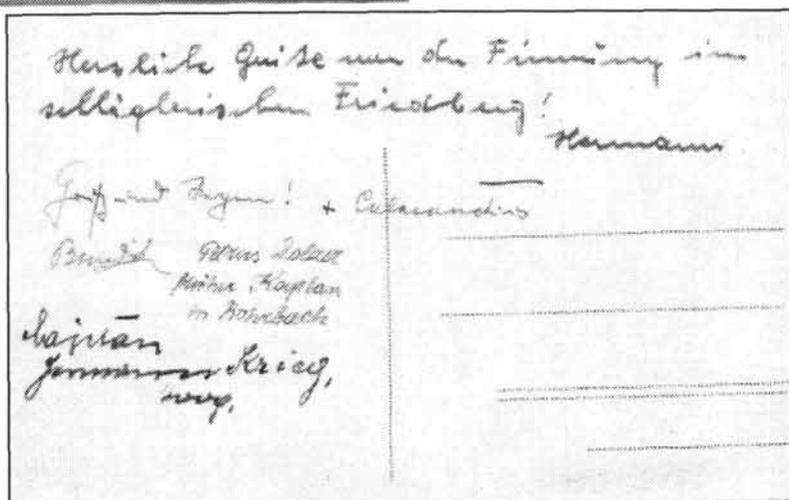
## 45 südböhmische Pfarren werden von der Diözese Linz verwaltet (1940 - 1945)



Das „Generalvikariat Hohenfurth“, bestehend aus den Dekanaten Hohenfurth, Kaplitz, Krummau und Oberplan, wurde im Auftrag des Apost. Stuhls ab 1. Jänner 1940 von der Diözese Linz kirchlich verwaltet.

Von den 45 Pfarreien waren 14 dem Zisterzienserstift Hohenfurth, zwei dem Prämonstratenserstift Schlägl inkorporiert. Von den übrigen 29 Weltpriesterpfarren wurde eine Pfarre vom Stift Hohenfurth betreut. Die Gesamtzahl der Katholiken der Diözese (867.980) und dieses Verwaltungsgebietes (87.568) betrug zusammen 955.548. Linz wurde damit zweitgrößte Diözese der damaligen Ostmark (LDBl. 1940, 7). Mit 1. Jänner 1946 wurden diese Gebiete wieder der Diözese Budweis eingegliedert.

Ansicht des Hochaltars der Pfarrkirche in Friedberg im Böhmerwald (oben) als Grußkarte von Hermann Pfeiffer mit Unterschriften des Weihbischofs Josephus Calasanzius Fliesser, des Abtes von Schlägl, Benedikt Sobotka sowie seines Nachfolgers Cajetan Lang, dem damaligen Kaplan P. Dolzer und des Kooperators H. Krieg anlässlich der Pfarrfirmung (ca. 1942). (DAL, Bildarchiv M I 2153).



## Mediale Inszenierung



*Adolf Hitler trifft von Simbach kommend am 12. März 1938 (Tag des deutschen Einmarsches in Österreich) um 15 Uhr in Braunau ein (DAL, Bildarchiv, M I 1179).*

Darüber hat Johannes Ludwig, der damalige Stadtpfarrer von Braunau, folgenden Bericht abgefaßt (gekürzt):

*Um 15 Uhr kam der Führer angefahren von Simbach aus mit großem Gefolge. Die Brücke zwischen Braunau und Simbach war mit Menschen so angefüllt, daß man um sie fürchten mußte. Auf halber Brücke geschah der Empfang. Es grüßten Hitler der illegale Kreisleiter der NSDAP und die illegale Frauenführerin, eine ältere Dame, die in der Illegalität den Spitznamen „die Hitler-Muatta“ erhalten hat. Sie hat sehr viel für die Nazi, die während der Schuschnigg-Regierung im Konzentrationslager waren, getan und wurde von diesen hochverehrt.*

*Sie war zum Empfang erschienen in „großer Trauer“, schwarzes Kleid, schwarzen Hut mit langem Trauerschleier, den sie rückwärts hinabhängen ließ, in der Hand einen Strauß von Blumen. Ihr Mann war zwei Wochen vorher in Braunau gestorben.*

*Hitler war geschockt und erschüttert. Er reichte der Frau die Hand, dann aber fuhr er sofort zu seinem Geburtshaus, wo eine ungeheure Menge Menschen stand, das Geburtshaus war innen und außen reich geschmückt. Er verließ aber nicht sein Auto, betrat nicht sein Geburtshaus, er leistete nur den „deutschen Gruß“, kehrte um und verließ in eiligster Fahrt Braunau, um nie mehr nach Braunau zu kommen. Seine Fahrt ging nach Linz und Wien.*

*Man bemühte sich später, Hitler nach Braunau, in seine Geburtsstadt, zu bringen, es gelang nicht. Er kam auch nicht nach Braunau zu seinem 50. Geburtstag (20. 4. 1939), man hatte den großen Stefansturm von unten bis zum Turmkreuz herrlich illuminiert, Braunau glich einem Lichtermeer, es war alles umsonst, er hat sein Geburtshaus, das man dann zu einem großen Wallfahrtsort aufstilisierte, nie betreten.*

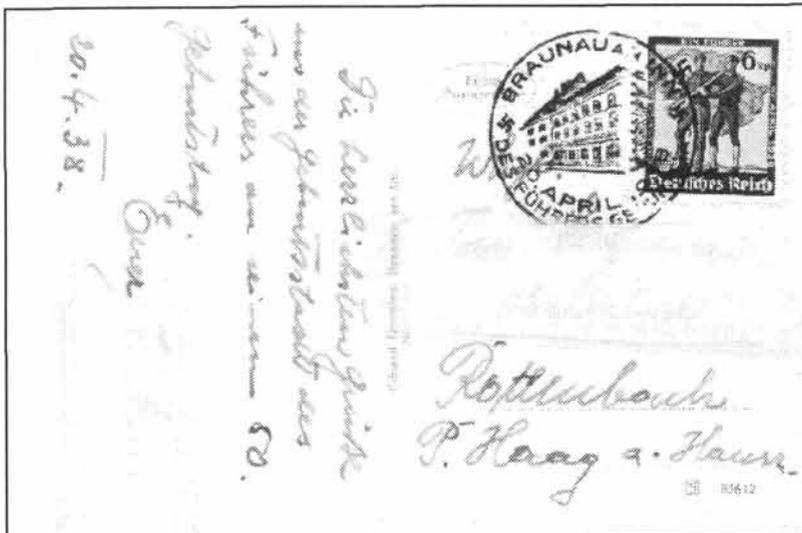
*All das war wohl auch eine Stunde des Aberglaubens, wie ihn gewaltige Männer der Weltgeschichte, so auch ein Adolf Hitler in der Seele trug.*



Ansichtskarte mit beflaggtem Geburtshaus A. Hitlers sowie zwei Ehrenwachposten.



Kunstdruckkarte (Ausschnitt) zeigt Hitler als Redner. Der umseitige Aufdruck bezeichnet das Motiv blasphemisch: „Am Anfang war das Wort“ (DAL, Bildarchiv M I 2291).



Rückseite mit Sonderbriefmarke zur Volksabstimmung in Österreich am 10. April 1938 und Sonderstempel mit Hitlers Geburtshaus sowie Geburtstags-hinweis (20. 4. 1938: richtig 49. Geburtstag). (DAL, Bildarchiv, M I 1384).

## Reichsflaggen an kirchlichen Gebäuden



*Pfarrkirche Gurten  
(DAL, Bildarchiv  
M I 2148).*

*Pfarrhof  
Nußdorf a. A.  
am 1. Mai 1938  
(DAL, Bildarchiv  
M I 2190).*



Aufgrund des Erlasses, den die OÖ. Landeshauptmannschaft am 3. Oktober 1938 dem Bischöflichen Ordinariat übermittelte, hieß es: „an einem Tag, an dem nach staatlicher Anordnung die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen sind, ist auch an den Kirchengebäuden und kirchlichen Dienststellengebäuden die Reichs- und Nationalflagge zu setzen, und zwar diese allein. Dies gilt auch dann, wenn der Tag zugleich besondere kirchliche Bedeutung hat“ (LDBl. 1938, 176 f.)

Allgemeine Beflaggungspflicht bestand aufgrund des Reichsflaggengesetzes (vgl. LDBl. 1939, 42) an folgenden Tagen:

1. Der Reichsgründungstag (18. Jänner),
2. der Tag der nationalen Erhebung (30. Jänner),
3. der Heldengedenktag (5. Sonntag nach Ostern),
4. der Geburtstag des Führers und Reichskanzlers (20. April),
5. der Nationale Feiertag des Deutschen Volkes (1. Mai),
6. der Erntedanktag (1. Sonntag nach Michaelis).

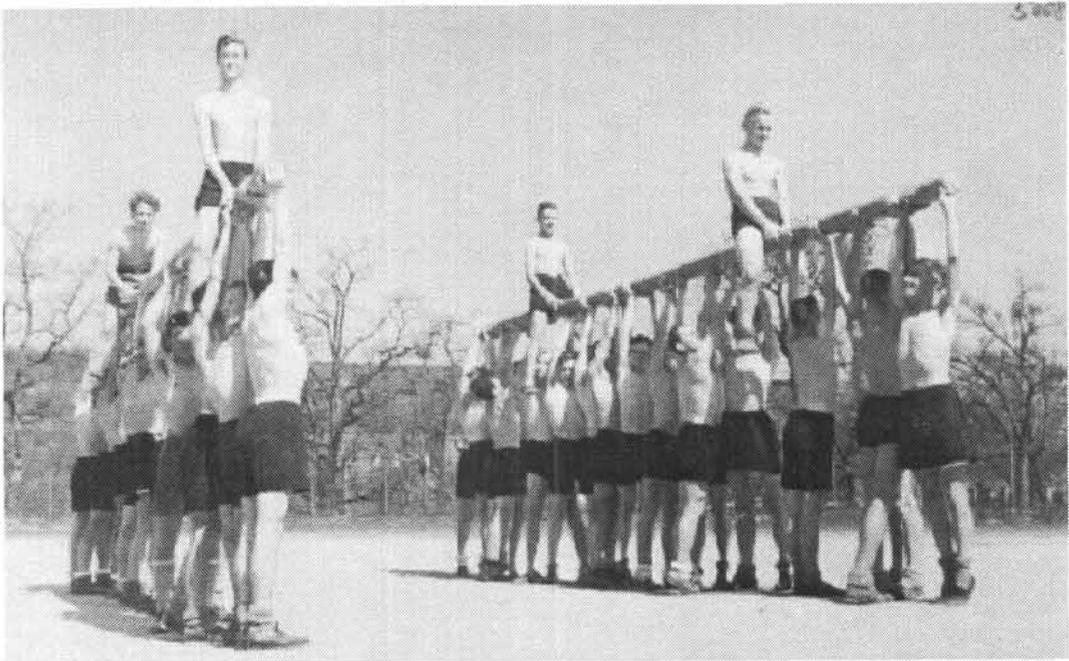
## **Traditionsreiches Stiftsgymnasium und Konvikt von Kremsmünster wird „Staatliche Oberschule für Jungen“ und NS-Schülerheim**

Das Stift Kremsmünster wurde, wie die meisten Klöster in Oberösterreich, 1941 in Beschlag genommen und das Vermögen zugunsten des Reichsgaus Oberdonau eingezogen.

Das Stiftsgymnasium (und das Konvikt) erhielt noch im März 1938 einen politischen Kommissär zugewiesen.

Obwohl bekannt wurde, daß am 23. Juli 1938 allen Privatgymnasien in Oberösterreich das Öffentlichkeitsrecht entzogen würde, gab man sich aufgrund eines mehrdeutigen Ministerialerlasses vom 13. Juli 1938 der Hoffnung hin, „mit der Hereinnahme eines weltlichen Direktors das Gymnasium doch noch retten zu können“.

Doch mit 2. September 1938 wurde das Stiftsgymnasium und das Konvikt aufgehoben und als „Staatliche Oberschule für Jungen“ und NS-Schülerheim unter dem neuen Gymnasialdirektor Dr. Otto Becke und dem Verwalter Turek ganz im NS-Geist geführt. Dennoch mußte der NS-Direktor zum Beispiel bei dem Maturajahrgang 1940 „mit Schrecken erfahren“, daß neun seiner Schüler das Theologiestudium beginnen wollten.



*Turnunterricht in der Staatlichen Oberschule für Jungen in Kremsmünster (22. April 1939)  
(DAL, Bildarchiv M I 735).*



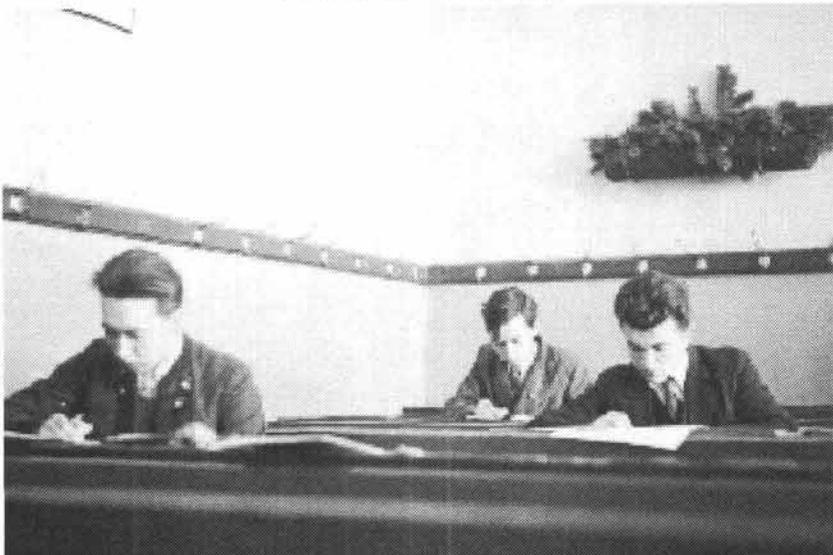
*Parteiveranstaltungen in Kremsmünster unter Einbindung der Schuljugend:  
Querfeldeinfahrt bzw. Sturmappell des NSKK (NS Kraftfahr-Korps) am 23. April 1939  
(DAL, Bildarchiv M I 964).*





*Schriftliche Matura am 20. Februar 1940 in Kremsmünster*

*Foto unten: Josef Gruber (links), der nachmalige Nationalratsabgeordnete und Direktor des diözesanen Bildungshauses Puchberg bei Wels, sowie sein Klassenkollege Peter Gradauer (rechts), der nachmalige Professor für Kirchenrecht und Ordinariatskanzler, maturierten in Kremsmünster, da ihre bisherige Ausbildungsstätte, das Kollegium Petrinum, geschlossen werden mußte.  
(DAL, Bildarchiv M I 668).*





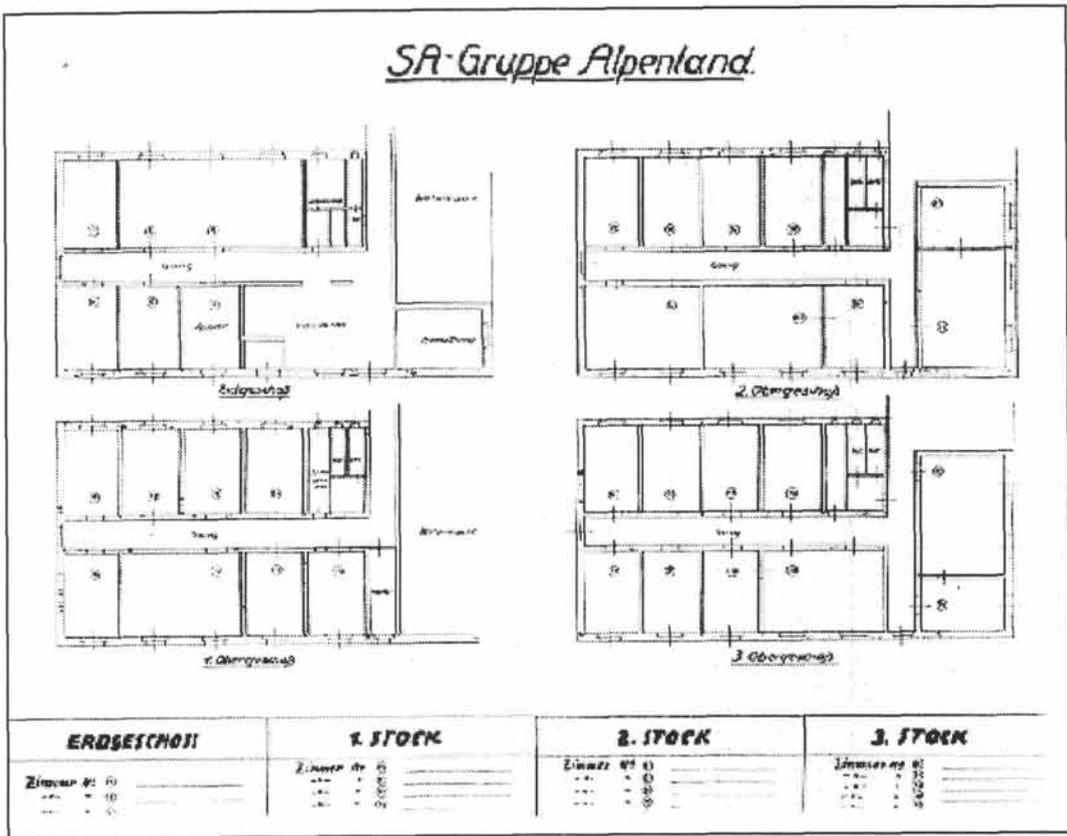
*Mündliche Matura  
am 2. März 1940 in der  
Staatlichen Oberschule  
für Jungen in  
Kremsmünster in  
Anwesenheit des  
politischen Kommissars.  
Die Abiturienten  
erschiene[n] zum Teil in  
Parteiuniformen.*



## Linzer Priesterseminar im Exil

Der totale Zugriff auf die traditionsreiche Priesterbildungsstätte (Seminar und Theologische Lehranstalt) in der Harrachstraße 7 konnte nur verzögert werden. Mußte zunächst nur der Neubau (1931 Grundsteinlegung) an die „SA-Gruppe Alpenland“ am 1. Juli 1938 „vermietet“ werden, so wurde auch das eigentliche Seminargebäude (Altbau) am 20. Juni 1939 vom Militär angefordert.

Das Priesterseminar mußte für sieben Jahre ins Exil. Am 21. August 1939 übersiedelte das Seminar zunächst in das Stift Wilhering. Als auch die dort benützten Räume für die Technische Hochschule beansprucht wurden, übersiedelte es am 17. Oktober 1944 in das Kloster der Oblatinnen in Urfahr (Kapellenstraße 8).



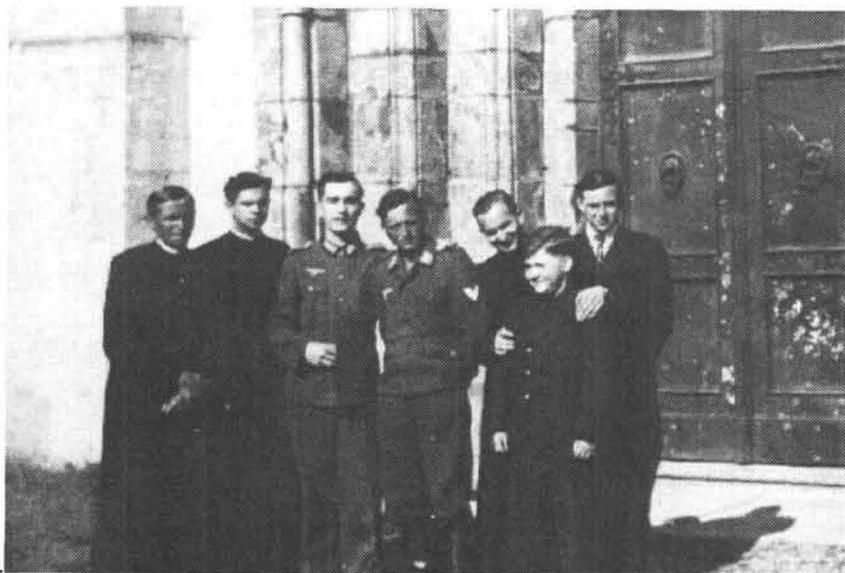
*Plan des Priesterseminars, in dem Verwaltungsstellen des Wehrmeldeamtes und der SA-Gruppe Alpenland untergebracht waren (DAL, Grafiksammlung, PK 127 und PK 0073/1-2).*

### Vom Talar in den Waffenrock

Am 24. Juli 1939 rücken 24 Alumnen zur Fliegerausbildung nach Wischau ein. Der Regens Wenzel Grosam erhielt am 18. Oktober 1939 von dort ein Gruppenbild eines Teiles seiner Schützlinge zugeschickt.



1. Reihe: Kohlbauer, Putz, Leitner, Zeppetbauer, Brandstetter, Rafetseder  
2. Reihe: Wimmer, Winzig, Glechner, Gurtner, Berger, Kropfreiter, Füreder  
3. Reihe: Lettner, Buchegger, Jetschgo, Lachmair (DAL, Bildarchiv M I 715)



Gruppenfoto  
vor dem  
Stiftsportal in  
Wilhering.  
Alumnen mit dem  
damaligen  
Adjunkt des  
Seminars  
Dr. Josef Häupl  
(links)  
(DAL, Bildarchiv  
M I 2292).



*Die Seminarkapelle in Wilhering, in der Bischof Gföllner Josef Putz am 2. April 1941 zum Priester weihte (letzte Priesterweihe Bischof Gföllners). Das Bild (ca. 1942) zeigt vermutlich Weihbischof Fließner bei einer Weihfunktion in dieser Kapelle, Regens Wenzel Grosam assistiert. (DAL, Bildarchiv M I 962).*



*Primiziant Heinrich Hirscher in Begleitung von Dechant Josef Bramberger (Steyr) und Joseph Kronsteiner in Garsten (24. Oktober 1943). Als Primizbubenführer fungierte Josef Werl, der auf Anraten des Primizianten („aus Sicherheitsgründen“) in Uniform teilnahm. Wegen der Zeitumstände fand keine außerkirchliche Feier statt.*

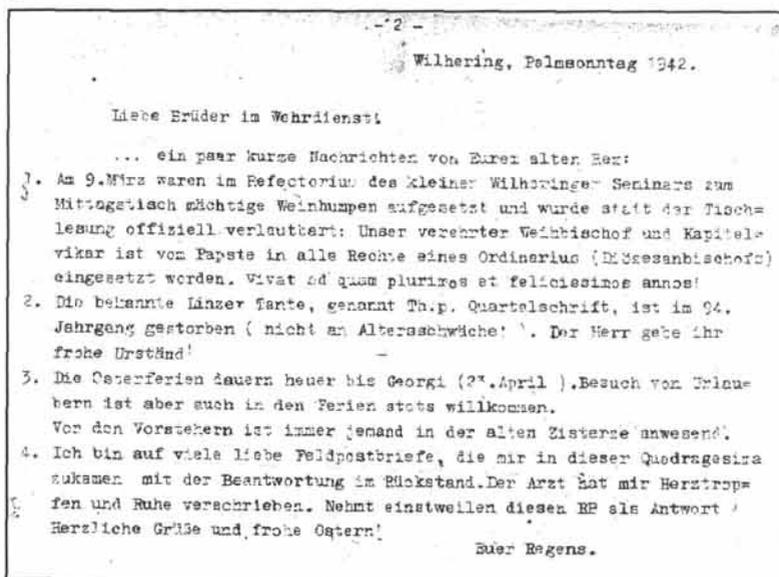
*Kapitelvikar Josephus Cal. Fließner hatte Hirscher am 17. Oktober d. J. in der Stadtpfarrkirche Steyr zum Priester geweiht. Gleichzeitig gedachte er des 500. Jahrestages der Errichtung des gotischen Kirchenbaus (DAL, Bildarchiv M I 2294).*

## Kontakt mit den Seminaristen im Kriegseinsatz

Fritz Fuchs berichtet dem damaligen Adjunkt des Seminars Dr. Josef Häupl (im Seminar im Stift Wilhering) am 17. Juli 1941 über seinen Kriegsdienst in Paris. (DAL, Bildarchiv M I 172).



Regens Wenzel Grosam hält mittels „Rundbriefen“ mit seinen eingerückten Seminaristen Kontakt. Wenige Monate nach dem Rundbrief aus Wilhering vom Palmsonntag 1942 stirbt Regens Grosam in Bach bei Schwanenstadt (27. Juli 1942). Der Chronist vermerkt dazu: „Der Zusammenbruch des von ihm zur größten Blüte gebrachten Seminars, die Sorge um die eingerückten Alumnus ... hatten sein Herz aufgebraucht.“



Rundbrief vom Palmsonntag 1942 (Ausschnitt) (DAL, Past-A/2, Sch. 13, Fasz. 9/4).



## Schließung des Bischöflichen Knabenseminars am Kollegium Petrinum und Enteignung

Die Auflösung des kirchenpolitisch besonders exponierten bischöflichen Privatgymnasiums in Urfahr, das seit 1903 das Öffentlichkeitsrecht besaß, kündigte sich unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich in den Märztagen des Jahres 1938 an. Sukzessive „Entmündigung“ der Verantwortlichen, ständige Raumanforderungen zu Militärzwecken, der Entzug des Öffentlichkeitsrechtes sowie das Verbot, Privatschulen zu führen endeten fast zwangsläufig in der Schließung der Anstalt.

Die Interventionen Bischof Gföllners und Kardinal Innitzers sowie die verzweifelten Bemühungen des damaligen Regens und Direktors Dr. Franz Eibelhuber, der sich mit regimerefreundlichen Aktivitäten besonders weit vorgewagt hatte, fruchteten nichts.

Bischof Johannes M. Gföllner hatte im Sommer 1938 den Abschluß der Verhandlungen über eine „Verständigung“ von Kirche und Staat (einer Art Konkordat), die für die neuen Machthaber allerdings nur medienwirksame Bedeutung hatte, blockiert. Dies hat wohl auch mitbewirkt, daß das längst vorgesehene Privatschulverbot zu diesem Zeitpunkt (Juli/August 1938) erlassen wurde.



*Die Studentenkapelle als Magazin*

*Am 8. August 1938 wurde in dieser Kapelle für Jahre der letzte Gottesdienst gefeiert. Um den Gottesdienstraum vor einer völligen Fremdnutzung zu schützen, hatten Professoren die Kapelle zur „Tarnung“ als Magazin verwendet.*

So hatten sich auch die Pläne, das Petrinum anderswo (Wilhering, Schlierbach) weiterzuführen, zerschlagen und der Bischof mußte seinen Professoren und Schülern das „finis Petri“ mitteilen.

Da der Bischof „seine“ so wichtige diözesane Institution nicht für die gigantischen Ausbaupläne einer Technischen Hochschule veräußern wollte, wurde der Enteignungsweg beschritten, aber Dank des mutigen Einsatzes des Rechtsanwalts Dr. Josef Stampfl und des Ordinariatsbeauftragten und späteren Diözesanbischofs Dr. Franz Zauner ein Abschluß der Verhandlungen bis Kriegsende verzögert. Auch haben Spannungen zwischen den oberösterreichischen und den Berliner NS-Behörden hierfür einen Spielraum eröffnet. Das Haus diente auch als Lazarett (ca. 800 Patienten bei Kriegsende). Da die Siegermächte im Sommer 1945 das Mühlviertel der „Russenzone“ zuwies, war das Petrinum erneut blockiert und erlitt in dieser Zeit schwere Schäden.

Die Wiedereröffnung des Bischöflichen Gymnasiums 1945/46 mußte in Wilhering und Lambach erfolgen, die Rückkehr in das Petrinum war erst im Schuljahr 1946/47 möglich, öffentliche Dienststellen waren noch bis 1960 im Haus verblieben.

## Gesetz über die Einhebung von Kirchenbeiträgen (1939)

Zu den wirksamsten Maßnahmen - da auf die gesamte (katholische, evangelische und alt-katholische) Bevölkerung abgestellt - sollte die Einstellung staatlicher Finanzleistungen für die Kirchnerfordernisse (Baulast im Bereich der Pfarren öffentlichen Patronats, Kongrua-Leistungen für den Unterhalt des Klerus bzw. Leistungen aus dem Religionsfonds) zählen. Eine gewisse Versorgungsreserve bildeten vor 60 Jahren die Pfarrhof-Wirtschaftsbetriebe, die in den zwei Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg fast gänzlich aufgelöst wurden.

Mit dem „Gesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Österreich“, das mit 1. Mai 1939 in Kraft trat, wurden die betroffenen Konfessionen in diesem Bereich für eigenverantwortlich erklärt. Da aber einerseits äußerst knappe Übergangsfristen vorgesehen waren und andererseits die Einhebung von Kirchenbeiträgen in Österreich vollkommen „fremd“ war, waren die Kirchenleitungen empfindlich verunsichert, da man auch nicht abschätzen konnte wie die Bevölkerung auf diese neue „Kirchensteuer“ reagieren würde. Die Gesetzgeber hofften auf eine massive Kirchenaustrittsbewegung (auch aufgrund der propagierten Möglichkeit, sich trotzdem als „gottgläubig“ zu bezeichnen). Die Abmeldeziffern übertrafen auch die Austritte im Zuge der „Los von Rom“-Bewegung bzw. aufgrund der Agitationen in den zwanziger Jahren.

Zur Überraschung der Machthaber konnte die katholische Kirche in Oberösterreich - mit 15. Oktober 1939 wurde die Diözesanfinanzkammer errichtet, die Kirchenbeitragsordnung erstellt und in der Folge die Pfarrkirchenräte etabliert - nicht nur die neuen Aufgaben bewältigen, sondern nutzte dabei auch die staatlich erlaubte Möglichkeit des „außerkirchlichen“ pastoralen Kontaktes der Pfarrer mit den Gläubigen. Ja die Leistung des Kirchenbeitrages wurde im Laufe der sich verschlechternden Kriegslage zu einem Indikator für die wachsende Regimekritik.

Da der NS-Staat an den Leistungen der Konfessionen aus ideologischen Gründen nicht interessiert war, hat er sich auch konsequenterweise dazu entschlossen, die standesamtlichen Aufgaben, die über Jahrhunderte vor allem die katholische Kirche besorgte, selbst zu übernehmen und zu finanzieren (ab 1939).

*Gesetzblatt für das Land Österreich,  
Jg. 1939, 111. Stück, ausgegeben am  
28. April 1939, Nr. 543.*

# Gesetzblatt für das Land Österreich

Jahrgang 1939

Hausgegeben am 28. April 1939

111. Stück

543. Gesetz: Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Österreich.  
544. Verordnung: Verteilung des Zehneranteils an der Jagdscheingebühr.  
545. Hausverwaltung: Hausverwaltung des Hofes über die Unterbringung von Wohnungen und Gefängniszellen auf die Stadt Dornbirn a. d. Donau.

### 543. Gesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Österreich.

Bestehend aus einer (späteren reichseinheitlichen) Regelung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die katholische Kirche, die evangelische Kirche Augsburgischer und Helvetischer Bekenntnisses und die altkatholische Kirche in der Östmark sind berechtigt, nach Maßgabe von ihnen zu erlassenden Kirchenbeitragsordnungen zur Deckung des kirchlichen Guts- und Personalbedürfnisses Kirchenbeiträge zu erheben.

§ 2. (1) Kirchenbeitragspflichtig sind die volljährigen Mitglieder der in § 1 aufgeführten Kirchen. Das Nähere regeln die Vertragsordnungen dieser Kirchen.

(2) Wird die Zugehörigkeit zu einer dieser Kirchen aufgehoben, so erbt die Kirchenbeitragspflicht drei Monate nach dem Monatsende, der auf den Austritt folgt. Erbt der Kirchenbeitragspflichtige, so erbt die Kirchenbeitragspflicht am letzten Tage des Sterbemonats.

§ 3. (1) Die Kirchenbeiträge werden von den Kirchen festgesetzt und erhoben. Für die Geltendmachung des Anspruchs auf Kirchenbeiträge ist der Richter zuständig.

(2) Die Kirchenbeitragsordnungen und die die Kirchenbeiträge festsetzenden Beschlüsse bedürfen der staatsamtlichen Genehmigung.

§ 4. (1) Die in § 1 genannten Kirchen sind verpflichtet, spätestens vor Beginn des Rechnungsjahres der Staatsaufsichtsbehörde einen Haushaltsplan über die benötigte Verwendung der Einnahmen aus eigenen Mitteln und den voraussichtlichen Kirchenbeitragsaufkommen vorzulegen. Sie sind auf Verlangen ferner verpflichtet, nach Ablauf des Rechnungsjahres die Verwendung dieser Mittel nachzuweisen.

(2) Die Staatsaufsichtsbehörde ist berechtigt, in die kirchliche Vermögensverwaltung Einsicht zu nehmen und über die Haushaltungsposten jede ihr erachtend erforderliche Auskunft zu verlangen. Sie

kann einzelne Haushaltungsposten mit der Witzung beanfordern, daß der betreffende Haushaltungsposten zu streichen ist.

§ 5. Im Hinblick auf die durch dieses Gesetz den in § 1 genannten Kirchen eröffneten Einnahmequellen werden die Verpflichtungen des Staates, der in staatlicher Verwaltung stehenden Fonds, der Gemeinden, der Pfarren, der Pfarr- und Pfarrensammelstellen und der öffentlichen Patronate, zur Deckung des in § 1 genannten Bedarfs beizutragen, aufgehoben. Ebenso werden für alle anderen die Verpflichtungen zur Errichtung regelmäßig wiederkehrender Leistungen aufgehoben, soweit sie nicht auf dem gesamten Patronat oder auf Staatsrechtstiteln beruhen.

§ 6. (1) Sämtliche diesem Gesetz entgegenstehenden Bestimmungen treten außer Kraft.

(2) Der Reichshaupthalter (Österreichische Landesregierung) erteilt mit Zustimmung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Er bestimmt die Behörden, die die in diesem Gesetz vorgesehenen Rechte des Staates auszuüben haben.

§ 7. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1939 in Kraft.

Im Namen des Reichs verfaßt und dem Reichspräsidenten zur Veröffentlichung in der Reichsgesetzgebung übergeben und unterschrieben.

Der Reichshaupthalter in Österreich  
Geyg-Sauer

544. Verordnung des Reichshaupthalters (Österreichische Landesregierung) über die Verteilung des Zehneranteils an der Jagdscheingebühr.

Auf Grund des § 27, Abs. 6, der Ausführungsverordnung zum Reichsjagdgesetz vom 27. März

## Verbot kirchlicher Zeitschriften und kirchlicher Vereine

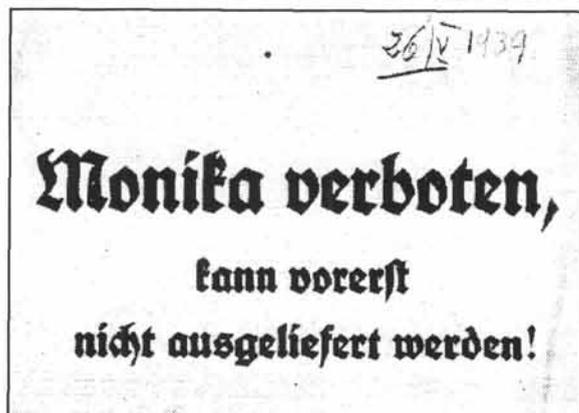
Im Bereich der Diözese Linz mußten u. a. die renommierte „Linzener Theologisch-praktische Quartalschrift“, sie wurde wegen eines Beitrages von Bernhard von Acken über „Priester und Frau“ 1942 (im 94. Jahrgang) verboten, und die „Christlichen Kunstblätter“ (1943), die seit 1860 herausgegeben wurden, eingestellt werden.

Der Verringerung des katholischen Schrifttumsangebots konnte lediglich im Bereich der Kleinschriften (am „Schriftenstand“ der Pfarrkirchen) begegnet werden. Der Druck bzw. die Auslieferung z. B. der „Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen ‘Monika’“ wurde im Mai 1939 verboten, die Informationsblätter der Linzer Pfarren mußten im Sommer 1939 eingestellt werden. Als kleiner Ersatz wurde offensichtlich ein Mitteilungsblatt für alle Linzer Pfarren gestattet, das, wie im Wort der Schriftleitung ausgeführt wird, „sich niemandem aufdrängen“ will. Es erschien erstmals im Dezember 1938, als Herausgeber fungierte Heinrich Mayrhuber, Pfarrer in Linz-St. Josef, als Schriftleiter Franz Baldinger aus der Stadtpfarre Linz.

„1939 wurde als Impulsstelle das ‘Seelsorgeamt’ errichtet, von dem aus vorhandene Defizite in der Seelsorge wahrgenommen und durch gezielte Maßnahmen, soweit diese von den NS-Behörden toleriert wurden, behoben werden sollten. Das in seiner Größenordnung sehr bescheidene Amt entwickelte sich bald zu einer unentbehrlichen Hilfsstelle, die als belebendes Element der Seelsorge von beachtlicher Effizienz war. Der ‘Motor’ dieser Institution war Franz Vieböck, der erste Leiter des Seelsorgeamtes.“ (Josef Wiener)



*Titelblatt (Ausschnitt) von  
„Monika. Zeitschrift für  
katholische Mütter und  
Hausfrauen“ vom  
1. Juli 1925  
(DAL, CA/13, Fasz. VI).*



*Flugblatt informiert über die  
Einstellung der obigen Zeitschrift  
(Datierung: 26. Mai 1939).*



**Der Linzer  
Stadtpfarr-  
Bote.**

Mitteilungen für die Katholiken der Stadtpfarre Linz

---

11. Jahrgang      Linz, im Juli 1938      Nummer 4.

---

Inhalt: 1. Wir sind getauft. — 2. Unsere Aufgabe. — 3. Gotteserbahnung in den Ferien. — 4. Die heiligen Messen im Missionsort. — 5. Hirtenaufruf. — 6. Einnahme und Festtagspredigten in der Stadtpfarrkirche. — 7. Freud und Leid in der Pfarrfamilie.

*Ausschnitt aus der  
Titelseite der letzten  
Nummer von  
„Der Linzer  
Stadtpfarrbote“  
(Juli 1938), die auf  
den propagierten  
Kirchenaustritt Bezug  
nimmt  
(DAL, Bildarchiv;  
Original im Archiv  
der Stadtpfarre Linz).*

Seit der Taufe sind wir Mitglieder der katholischen Kirche, wenn wir uns nicht selbst wieder von dieser Gemeinschaft getrennt haben. Es macht uns also nicht das bloße Einschreiben ins Taufbuch zum Katholiken. Es vollzieht sich in der Taufe eine geistige Eingliederung in die Gnadengemeinschaft mit Christus. Wir sind eins geworden mit dem Erlöser, unserem Herrn.

Preis 5 Rpf.

**Linzer Pfarrblatt**

Mitteilungen für die Katholiken von Linz und Umgebung

---

1. Jahrgang      Linz-Donau, Dezember 1938      Nummer 1

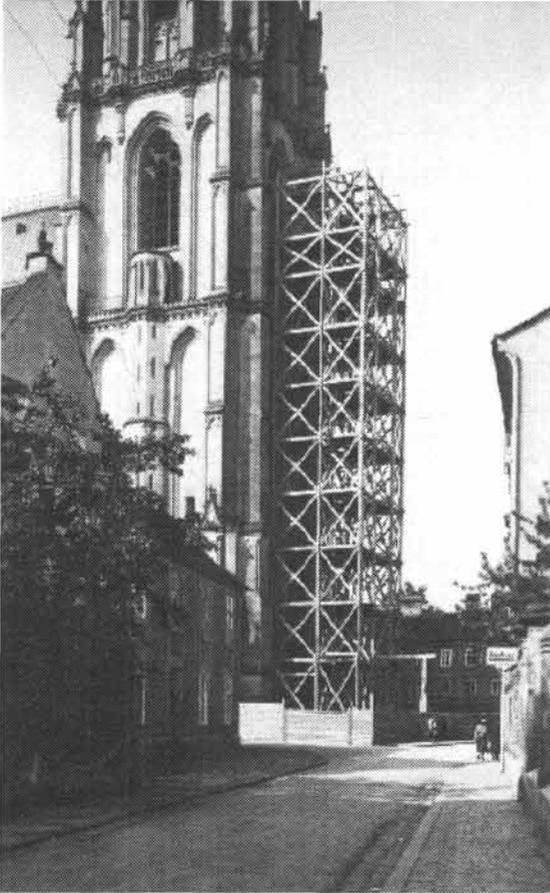
*Titelblatt der  
1. Nummer vom  
„Linzer Pfarrblatt“  
(Dezember 1938)  
und Mitteilungen der  
Schriftleitung über  
den religiösen  
Charakter des  
Informationsblattes  
(DAL, Bildarchiv;  
Original im Archiv  
der Stadtpfarre Linz).*

Ein Wort der Schriftleitung.

Man möge stets beachten, daß das „Linzer Pfarrblatt“ lediglich ein religiöses Mitteilungsorgan der Pfarrseelsorge ist. Das Pfarrblatt ist keine Zeitung und will auch keine ersetzen. Politische Fragen werden darum nicht erörtert, desgleichen auch keine Nachrichten registriert, die mit der Pfarrseelsorge nicht im Zusammenhang stehen. In der Überzeugung, daß der tätige Christ, daß der wahre, echte religiöse Mensch ein wertvolles Glied der Gemeinschaft ist, will die Schriftleitung bestrebt sein, dem lebendigen Christentum und der tatfrohen Religiosität stets das Wort zu reden. Das Pfarrblatt muß und will dem Frieden in der Volksgemeinschaft dienen; brächte es Störung, Unfrieden und Zwiespalt, dann soll es den Weg ins Pfarrvolk lieber nicht machen. Das ist der Standpunkt der Schriftleitung; die Leser und Einsender werden gebeten, diesen zu würdigen.

## Glocken für Kanonen

Innerhalb von 25 Jahren wurde zweimal der Glockenbestand in den Kirchen fast zur Gänze für den Waffenbedarf eingeschmolzen. Nur wenige Glocken wurden wegen ihrer historischen Bedeutung in den Kirchtürmen belassen, als Glockenersatz dienten oftmals Eisentraversenstücke. Florian Oberchristl hat in seinem 1941 verfaßten umfangreichen Werk „Glockenkunde der Diözese Linz“ den Bestand unmittelbar vor der Dezimierung im 2. Weltkrieg festgehalten. In Linz wurden ca. 50 Kirchenglocken eingeschmolzen. Das Geläute des Neuen Domes überdauerte den Krieg.



Das Foto aus 1943 zeigt den Gerüstturm zur Glockenstube des Neuen Domes (in der Baumbachstraße), der zur Glockenabnahme benötigt wurde. Die größte Glocke, die „Immaculata“ verblieb im Domturm, die übrigen bereits abgenommenen Glocken kehrten aus Hamburg unversehrt zurück (DAL, Bildarchiv M I 1529).

Daß das Geläute auch den zweiten Weltkrieg unbeschädigt überdauerte, ist der Tochter des Linzer Dombaumeisters, der Pädagogin an der Akademie Mozarteum in Salzburg, Prof. Martha Schlager-Haustein, zu danken. Ihr Vater kam eines Tages, als das Reich Kanonen brauchte und alle Glocken anforderte, zu ihr nach Salzburg und bat sie, nach den bis dahin erfolglosen Gesuchen an den Reichsmarschall einen letzten Versuch zur Rettung des größten Linzer Geläutes zu unternehmen. Frau Professor Schlager, die durch ihre Operngastspiele und Konzerte mit den Angehörigen Görings bekannt geworden war und sie durch ihre Wagnerinterpretation begeistert hatte - beide Schwestern Görings kamen öfter zu musikalischen Abenden in die Wohnung der Künstlerin - schrieb einen Brief an die Schwester Hermann Görings, Frau Paula Hueber, deren Tochter Roswitha bei der Gesangspädagogin Unterricht nahm, mit der Bitte, das Gesuch ihrem Bruder weiterzuleiten. Nach einigen positiven Aussprachen gelang es, die Freigabe der Glocken durch persönliche Intervention Görings bei Hitler zu erwirken. Die große Immaculata, die zerstückelt vom Turm gebracht werden sollte, blieb unberührt und ihre Schwestern, die von Dombaumeister Schlager bereits abgenommen worden waren und ihren Weg nach Hamburg gefunden hatten, kehrten wieder zurück. Der musikalische Weg, den eine Tochter der Stadt einschlug, hatte sich als der richtige erwiesen und das wunderbare Domgeläute vor der Vernichtung bewahrt.

(Vgl. Beitrag von Rosa Parzelt in: Wochenendbeilage der Oberösterreichischen Nachrichten vom 20. Dezember 1958, S. 13)



## Symbol des (geistlichen) Widerstandes

Das Pfarrzimmer des Stiftes Kremsmünster (für Jugendveranstaltungen?). Die Darstellung des hl. Michaels „als Drachentöter“ (Inchrift: S. Michael Archangele, Defende Nos In Proelio - hl. Erzengel Michael, verteidige uns im Kampfe!) hat P. Petrus Mayrhofer ausgeführt (DAL, Bildarchiv M I 965).



## Ein einsamer Glaubenszeuge

Der einfache Bauer aus St. Radegund, Franz Jägerstätter, erklärt sich nicht bereit, einen ungerechten Krieg zu unterstützen. Trotz mancher Bedenken der kirchlichen Obrigkeit folgt er seinem Gewissen. Am 9. August 1943 wird er in Berlin hingerichtet.

„... Beispielhaft für viele weniger Bekannte, die ein ähnliches Zeugnis gegeben haben, und in Anerkennung all jener, die das damit verbundene Leid mitgetragen haben ...“ (Wort des Bischofs), wurde am 7. Oktober 1997 der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Das Feldgerichtsurteil gegen Franz Jägerstätter wurde am 7. Mai 1997 durch Senatsbeschluß des Landgerichtes Berlin aufgehoben.



Sondermarke „Franz Jägerstätter“  
anläßlich des 50. Jahrestages seiner Hinrichtung (1993)  
(DAL, Bildarchiv M I 2109).

**„... daß wir die Orgel endlich den konfessionellen Fesseln entrissen haben.“**

Wie Dr. Goebbels bei der Verteilung der Kunstpreise des Reichsgaues Oberdonau mitteilte, „wird auf Wunsch des Führers das herrliche Barockstift St. Florian in Zukunft mit besonderen Aufgaben für die deutsche Musik betraut“ (Neues Wiener Tagblatt vom 10. April 1941), unter den Zukunftsplänen für das Stift nannte er im August 1941 „Regelmäßige Orgel-Improvisations-Wettbewerbe“.

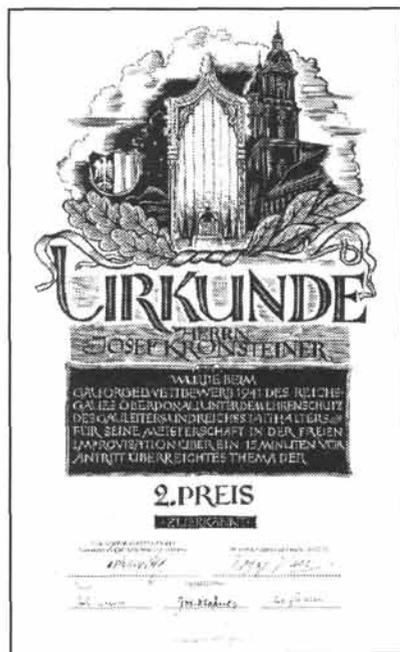
Tatsächlich mußten die Chorherren ihr Stift zehn Tage nach dieser Ankündigung im April 1941 verlassen und sich nach Pulgarn begeben. Das Stift diente zunächst als Auffanglager. Ein knappes Jahr nach der Enteignungsverfügung (22. November 1941) zog die Reichsrundfunkgesellschaft in das Stift ein und nutzte es u. a. für Konzertaufführungen. Am Sonntag, dem 14. September 1941 wurde in der Stiftskirche („Gau-Orgelhalle“) der mit erheblichem Propagandaaufwand angekündigte 1. Orgelwettbewerb des Reichsgaues Oberdonau abgehalten.

Der von Gauleiter August Eigruber bei der Preisverleihung geprägte Satz, „so hat auch dieser Tag heute bewiesen, daß wir die Orgel endlich den konfessionellen Fesseln entrissen haben“, hat sich allerdings nicht erfüllt. Über das „wahre“ Ergebnis der Preisrichter war der Gauleiter bestürzt, wurde doch der damalige Kaplan in Windischgarsten, der spätere Kirchenmusikprofessor in Wien Hermann Kronsteiner, „Gausieger im Orgel-Wettbewerb“, seinem Bruder, dem nachmaligen Domkapellmeister Joseph Kronsteiner, wurde „für seine Meisterschaft in der freien Improvisation“ ein 2. Preis zuerkannt. Die begabten Kirchenmusiker hatten durch ihre Kompositionen einen wichtigen Beitrag zur Liturgie in der Volkssprache geleistet. Die Beschlüsse des 2. Vatikanums haben „die Ergebnisse“ der volksliturgischen Bewegung bestätigt.

*„Gausieger“ Hermann Kronsteiner  
am Orgeltisch der Bruckner-Orgel  
in St. Florian (14. September 1941)  
(DAL, Bildarchiv M I 1379).*

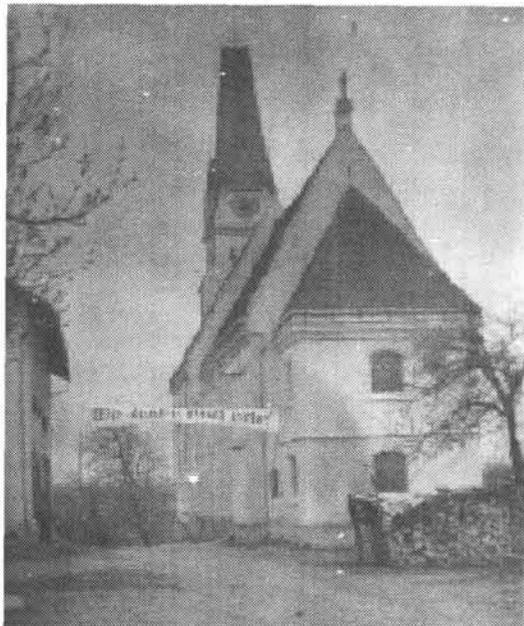


*Urkunde für  
Joseph  
Kronsteiner mit  
den Unterschriften der  
Preisrichter  
(Josef Haas,  
Leiter; Johann  
Nepomuk David,  
Josef Messner,  
Max Springer)  
(DAL, Nachlaß  
Joseph  
Kronsteiner).*



## Propaganda - Mittel zur Massenbeeinflussung

Um „Leidenschaften und Begeisterung“ zu erwecken, bediente sich die NS-Bewegung aller Agitationsformen, die für die eigenen Zwecke brauchbar schienen, egal ob sie beim politischen Gegner zu finden waren, oder aus kirchlicher Liturgie oder militärischen Traditionen stammten.



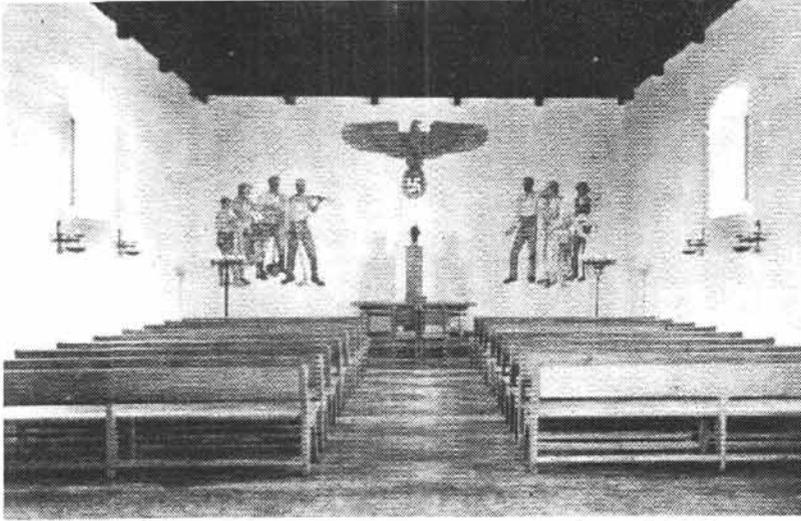
*Transparent „Wir danken Adolf Hitler“  
(Aurach a. Hongar) (DAL, Bildarchiv M I 2223).*

*NS-Symbol „Friede-Brot“ (Hagenberg)  
(DAL, Bildarchiv M I 2210).*



*„Anschluß-Turm“, ein Relikt aus der maximilianischen Befestigungsanlage in Linz, 1932 - 1938:*

*„Sinnbild des burschenschaftlichen Anschlusses und der geistigen u. kulturellen Einheit des gesamten deutschen Volkes“, nachdem sich 1919 die Burschenschaften Österreichs und Deutschlands zur „Deutschen Burschenschaft“ vereint hatten. Die Aufschrift wurde 1938 mit „Ein Führer“ ergänzt.  
(DAL, Bildarchiv M I 2088).*

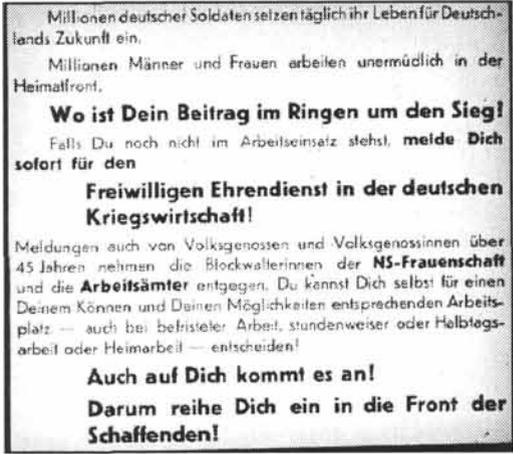


*NS-Feierhalle in Grieskirchen (DAL, Bildarchiv M I 1073).*

Feiern bildeten ein zentrales Element der nationalsozialistischen Propaganda: Hier boten sich viele Wege, die nationalsozialistische Ideologie zu vermitteln, wobei oft volkstümliche Traditionen ideologisch verbrämt wurden. Die Ähnlichkeit der Feierhalle mit Kirchenräumen ist nicht zufällig.



*NSV-Werbung für Knochensammlung (DAL, Bildarchiv M I 2284).*



*NSV-Werbung für Arbeitseinsätze im Sinne der NS-Ideologie (DAL, Bildarchiv M I 2287).*

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) - eine der bekanntesten NS-Organisationen und zuständig für alle Fragen der Fürsorge - organisierte u. a. das Winterhilfswerk, Kinderlandverschickungen und Kindergärten. Die Volkswohlfahrt sollte Dienst am Volk, nicht Dienst am Individuum leisten.

Das Amt für NSV bezog am 13. Jänner 1939 das katholische Waisenhaus in der Seilerstätte als neues Gauhaus, das dann von 1945 bis 1980 als Caritashaus der Diözese diente.

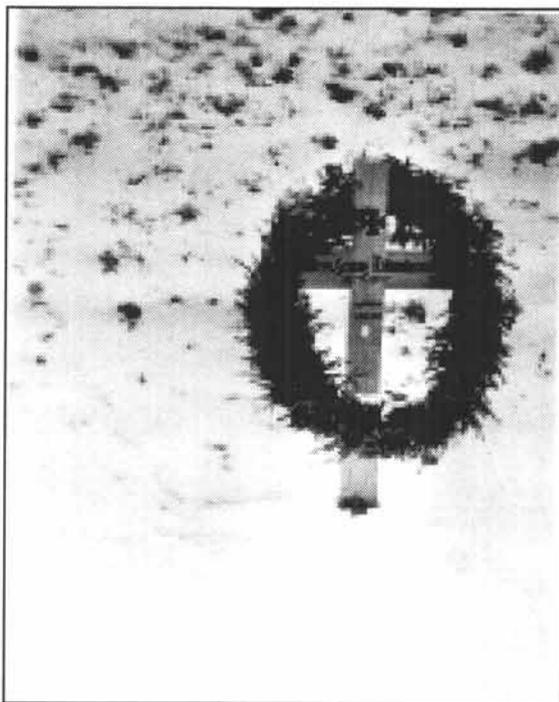
## Weihnachten im Kessel von Stalingrad

Die Schlacht um Stalingrad wurde zum Symbol des verlorenen Krieges. Sie hatte auch ein Umdenken in der Bevölkerung zur Folge.

Die russische zangenförmige Gegenoffensive im deutschen Ostfeldzug führte am 19. November 1942 zur Einkesselung der deutschen Armee und zur Kapitulation am 2. Februar 1943. 150.000 deutsche Soldaten fielen, 91.000 gingen in Gefangenschaft, insgesamt 6.000 kehrten - zum Teil erst nach Jahren - in die Heimat zurück.



*Weihnachtsmotiv eines Soldaten aus Stalingrad (1942), das später als Gedenkbild gedruckt wurde (DAL, Bildarchiv M I 2221).*



*Grab des Linzers Franz Ditachmair am Deutschen Heldenfriedhof in Kiew; gefallen am 2. Dezember 1941 (DAL, CA/10, Sch. 118, Fasz. VIII/17).*

Franz wollte Priester werden. In keines Mund passen die Worte Johannes Niermanns (gefallen am 18. Juni 1940) besser, als in seinen:

„Nun bin ich auf andere Weise Schüler. Ein Rekrut, bin Soldat. Ein anderes Ziel steht da. Doch auch das ist vom Herrn gesteckt und vielleicht nichts als eine Strecke, eine Wegstrecke zum andern Soldatentum, das ich erstrebe. Vielleicht auch ist mein Ziel dort, wo ich es nicht suche.“

*(DAL, CA/10, Fasz. VIII/17; Briefauszüge von im Weltkrieg gefallenen Priesteramtsanwärtern).*

## Oberdonau wird Frontgebiet ...

Am 23. Februar 1944 erfolgte der erste Bombenangriff auf Oberösterreich. Insgesamt fielen 25.000 Tonnen Bomben auf unser Bundesland, 10.152 Wohnungen wurden total zerstört. Am schwersten getroffen wurde Attnang-Puchheim (129 Bombentote pro 1000 Einwohner; 53 % des Häuserbestandes beschädigt).



*Aufruf an die Gläubigen betreffend Verhalten bei Fliegeralarm während des Gottesdienstes (DAL, Past-A/2, Sch. 15, Fasz. 13/4).*

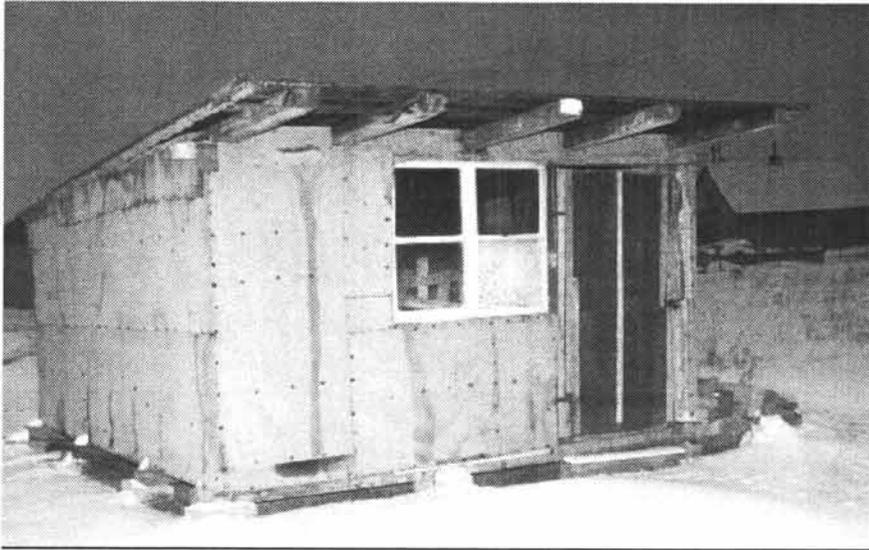
*Der Bischofshof wird zum Luftschutzraum für 160 Personen, wie die Tafel am Tor zeigt (DAL, Bildarchiv M I 2293).*



*Bombenschäden am Neuen Dom (DAL, Bildarchiv M I 1555).*

Am 20. Jänner 1945 wurde der Mariä Empfängnisdom von Bomben getroffen. Die Funktion der Kathedrale übernahm bis September 1946 die Ursulinenkirche. Die nach dem Krieg provisorisch verglasten Fenster des Neuen Domes wurden 1994 von Karl Martin Hartmann erneuert.

## Kriegsende - Wiederaufbau



*Wohnungselend der Flüchtlinge bei Kriegsende (DAL, Bildarchiv M I 1865).*

Hirtenwort zum Aufbau in Kirche und Staat.

Katholiken der Diözese Linz!

Was Einsichtige von Anfang an gefürchtet haben und wehrlos mit ansehen mußten, ist nun eingetreten: mit dem Zusammenbruche des Nationalsozialismus ist nicht nur das neue Großdeutschland, sondern auch jenes Deutschland und jenes Österreich in den Abgrund mitgerissen worden, das einst in der ganzen Welt angesehen und gern gesehen war.

Wer von uns trauert nicht in diesen Tagen in unsagbarem Weh. Schwer ausgeblutet ist das Volk.

Zerbrochen sind Staat und Wirtschaft,  
Zerrissen die Bande so vieler Familien,  
Schwer geschädigt ist die Kirche unserer Lande.

Und dennoch, Katholiken des Bistums Linz, laßt uns nicht verzweifeln. Die Liebe zu Volk und Heimat und die Treue zur heiligen Kirche verpflichten alle, die den Sturm überlebt haben, mit neuer Hoffnung und sterken Opferwillen die Trümmer anzufassen und sie zu einem Notbau zusammenzutragen oder sie aus dem Wege zu räumen, damit allmählich Neues Platz finde.

*Weihbischof und Kapitelvikar Josephus Cal. Fliesser wendet sich unmittelbar nach Kriegsende am 11. Mai 1945 (es ist sein 5. Weihetag) mit einem Hirtenwort an die Katholiken seiner Diözese und schreibt angesichts der tiefen menschlichen Wunden und der Zerstörungen: „laßt uns nicht verzweifeln“. (DAL, Linzer Diözesanblatt 1945, Beilage 7).*

Mit Hilfe der Caritas und internationaler Hilfsprogramme wurden nach 1945 zahlreiche Wohnsiedlungen errichtet.



*Erste Rohbauten der Caritassiedlung Leonding, die unter Mitwirkung des Bauordens der Ostpriesterhilfe ausgeführt wurden (DAL, Bildarchiv M I 2085).*



*Neue Glocken für die Kirche. Die vier für Lohnsburg gegossenen Kirchenglocken wurden 1949 bei der Rieder Messe ausgestellt (DAL, Bildarchiv M I 1072).*

## **Benützte Quellen und Literatur:**

WOLFGANG BENZ u. a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997.

JOSEF BIRMILI, Das Seelsorgeamt der Diözese Linz von den Anfängen bis zur Neustrukturierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge, Dipl.-Arbeit, Linz 1990.

SEBASTIAN BOCK, Österreichs Stifte unter dem Hakenkreuz. Zeugnisse und Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus 1938 bis 1945, hgg. von der Österreichischen Superiorenkonferenz (=Ordensnachrichten 34/1995), Wien 1995.

JOHANNES EBNER, MONIKA WÜRTHINGER, RUDOLF ZINNHOBLE (Hg.), Das Bistum Linz von 1945 bis 1995, Linz 1995.

JOHANNES EBNER u. a., Linzer Pfarratlas (=Linzer Forschungen 3/1), hgg. vom Archiv der Stadt Linz, Linz 1990.

JOSEF HONEDER, Die Schicksale des Kollegium Petrinum während der Zeit des Nationalsozialismus (1938 - 1945), in: 71. Jb. des Kollegium Petrinum 1974/75, 3-67.

WILLIBALD KATZINGER - FRITZ MAYRHOFER (Red.), Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Katalog zur Ausstellung im Nordico Museum der Stadt Linz, Linz 1995.

HERMANN KRONSTEINER, Bericht über den Orgelwettbewerb 1941 in St. Florian, in: 74. Jb. des Kollegium Petrinum 1977/78, 3-54.

FRITZ MAYRHOFER - WALTER SCHUSTER (Hg.), Bilder des Nationalsozialismus in Linz, Linz 1997.

FRITZ MAYRHOFER - WALTER SCHUSTER (Hg.), Entnazifizierung und Wiederaufbau in Linz (=Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1995), Linz 1996.

JOHANN MITTENDORFER, Oberösterreichische Priester in Gefängnissen und Konzentrationslagern zur Zeit des Nationalsozialismus (1938 - 1945), in: 72. Jb. des Bischöflichen Gymnasiums Kollegium Petrinum, Linz 1975/76, 77-102; 73. Jb. des Bischöflichen Gymnasiums Kollegium Petrinum, Linz 1976/77, 39-104.

ANTON NADERER, Dr. Josef Cal. Fließer, Bischof von Linz, Diss., Wien 1972.

ERNA PUTZ, Franz Jägerstätter. „... besser die Hände als der Wille gefesselt ...“, Grünbach<sup>3</sup>1997.

ALFONS RIEDL - JOSEF SCHWABENEDER (Hg.), Franz Jägerstätter. Christlicher Glaube und politisches Gewissen, Thaur 1997.

HARRY SLAPNICKA, Oberösterreich - als es „Oberdonau“ hieß (1938 - 1945), Linz 1978.

HELMUT WAGNER, Die Auswirkungen des NS-Kirchenkampfes auf Pfarrleben und Seelsorge in der Zeit des Nationalsozialismus und danach. Regionalgeschichtliche Untersuchung des NS-Kirchenkampfes und dessen Bewältigung am Beispiel des Unteren Mühlviertels, Diss., Graz 1998.

Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 - 1945. Eine Dokumentation, hgg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bde., Wien 1982; bes. R. ZINNHOBLE, Die katholische Kirche, Bd. 2, 11-187.

RUDOLF ZINNHOBLE (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich (=Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 11), Linz 1979.

RUDOLF ZINNHOBLE unter Mitwirkung von JOHANNES EBNER und MONIKA WÜRTHINGER, Kirche in Oberösterreich, Heft 4: Vom Josephinismus zur Gegenwart, Strasbourg 1995.

*Ausstellungen:* Vom Kreuz zum Hakenkreuz. Das Bistum Linz im Dritten Reich. Wanderausstellung des RPI und des KBW der Diözese Linz, zusammengestellt von J. Ebner und M. Holzleitner, Linz 1988.

Kirche und Nationalsozialismus in Österreich. Ausstellung des Diözesanarchivs Wien in Zusammenarbeit mit den Diözesanarchivaren Österreichs, Wien 1988.